

III. Vortrag.

gehalten am 20. Juni 1908.

Meine lieben theos. Freunde!

Gestern konnten wir am Ende unsere Betrachtung hinweisen auf das, was spezifisch christliche und christlich-rosenkreuzerische Einweihung in einem großen bedeutsamen Symbolum gibt. Wir haben auf die Bedeutung dieses Symbolums hingewiesen, dieses Einweihungszeichens, das man auch als den Menschensohn bezeichnet, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hat, der das scharfe zweischneidige Schwert hat in seinem Munde.

Durch eine jegliche Einweihung gelangt der Mensch dazu, das, was man nur mit geistigem Blicke, mit geistigen Augen überschauen kann, zu erkennen. Nun gehört zu dem Ersten und Wichtigsten, was der im chr. Sinne Einzuweihende zu erkennen hat, die Entwicklung der Menschheit in unseren Zeitaltern, damit ein jeder im höheren Maße die Aufgaben des Menschen einsehen kann. Denn alles, was höhere Erkenntnis, dem Menschen geben soll, hängt mit der Frage zusammen: Was bin ich und wozu bin ich bestimmt in unserem Zeitalter. Die Beantwortung dieser Frage ist es, die zunächst von großer Wichtigkeit ist.

Jede Einweihungsstufe führt auf einen erhöhten Standpunkt der menschlichen Betrachtung. Jetzt müssen wir sozusagen eine bestimmte Einweihungsstufe ins Auge fassen. Wir denken uns den Menschen gerade bis zu der Stufe der Einweihung gelangt, wo das mit ihm geschehen ist, was am Schluß des letzten Vortrages geschildert wurde. Wir denken uns ihn gerade an der Grenze, wo ihm, zwischen den feinsten Wesenheiten unserer phys. Welt und der astr. gestattet ist, wie auf einem Gipfel zu stehen und herunter zu schauen. Was kann er erschauen?

Da sieht er im Geiste alles das, was geschehen ist, seiner inneren Wesenheit nach,, seitdem die atlantische Flut die alte Atlantis zerstört hat und der nachatlantische Mensch ins Dasein getreten ist. Da sieht er wie sich die Kulturkreisläufe einander folgen bis zumdem Zeitpunkt, wo auch unser Zeitalter einen Untergang nehmen wird, um ein neues heraufzuführen. Durch das Wasser der atlantischen Flut ist zugrunde gegangen die alte Atlantis. Durch das, was wir nennen den Krieg aller gegen alle, durch furchtbar verheerende moralische Verwicklungen wird unser Zeitalter seinen Untergang finden.

Und dieses große Zeitalter von der atlantischen Flut an bis zum gewaltigen Krieg aller gegen alle, das teilen wir wieder ein in sieben aufeinanderfolgende Haupt- Kulturepochen, in sieben Kulturzeiträume

An dem einen Ende denken wir uns die große atlantische Flut, am entgegengesetzten Ende den großen Weltkrieg, und das teilen wir in sieben Unterzeitalter, in sieben Kulturepochen. Die ganze Epoche, die diese sieben Unterzeitalter enthält, ist wieder der siebente Teil eines längeren Zeitalters, so dass Sie sich vorzustellen haben sieben solche Glieder, wie unser Zeitalter zwischen Flut und Krieg, zwei nach vorn, nach dem großen Krieg und vier nach rückwärts vor der atlantischen Flut. Unser Zeitalter, das nachatlantische ist also das fünfte große Zeitalter.

Man muß wiederum auf einen noch höheren Gipfel der Einweihung hinaufsteigen, dann übersieht man diese 7 mal 7 Zeitalter; sie sind zu überschauen, wenn man an der Grenze der astralischen und der devachanischen Welt angelangt ist.

Jetzt müssen wir festhalten, dass man zunächst einen Gipfel erreichen kann, auf dem uns, wie von einem Berge aus die weite Ebene, die sieben Kultur-Zeitalter der nachatlantischen Zeit sichtbar werden. Wir alle kennen sie ja schon, diese Kultur-Zeitalter, Wir wissen, daß als die atlantische Flut die alte Atlantis hinweggeschwemmt hatte, da als erstes die altindische Kultur aufblühte und dass sie abgelöst wurde von der vorpersischen Kultur. Wir wissen dass die assyrisch-babylonisch-chaldäisch-ägyptisch- jüdische Kultur darauf folgte, auf diese das vierte Kultur-Zeitalter, darauf das fünfte, in dem wir leben. In dem sechsten, das auf das unsrige folgen wird, wird in einer gewissen Beziehung in der Frucht aufgehen müssen, was wir an geistiger Kultur zu bauen haben. Das siebente Kultur-Zeitalter spielt sich vor dem Krieg aller gegen alle ab.

Da sehen wir diese furchtbare Verwüstung der Kultur herankommen und sehen das kleine Häuflein von Menschen, das verstanden hat, das spirituelle Prinzip in sich aufzunehmen und das sich hinwegretten wird gegenüber der allgemeinen Zertrümmerung durch den Egoismus.

Wir leben also in dem fünften der Unter-Zeitalter. Wie Städte und Dörfer vom Gipfel eines Berges aus, so erscheint vom dem Gipfel der Einweihung aus die Folge dieser Kulturzeitalter. Sie stellen dar, was sich ausdehnt auf unserem phys. Plan als Menschheitskultur. Deshalb sprechen wir auch von Kultur-Zeitaltern im Gegensatz zu Rassen. Alles das, was etwa verknüpft ist mit dem Rassenbegriff, das sind noch Ueberbleibsel des Zeitraumes, der dem unseren vorangegangen ist, des atlantischen. Die uraltheilige indische Kultur ist die erste Morgenröte der nachatlantischen Kultur. Sie folgt unmittelbar auf die atlantische Zeit.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, wie der Mensch lebte in jener Zeit, die jetzt mehr als neun tausend Jahre hinter uns liegt. Wenn wir von den realen Zeiträumen sprechen so gelten diese Zahlen. Diese Kultur, von der wir hier sprechen, stand unmittelbar unter dem Einfluß der atlantischen Flut, oder der großen Eiszeit-Epoche, wie sie in der modernen Wissenschaft genannt wird. Die Atlantis war untergegangen nach und nach. Und nun lebte ein Menschengeschlecht auf der Erde, von dem sich ein Teil zu der höchsten Entwicklungsstufe heraufgearbeitet hatte, die zu erreichen war. Das war das uralt-indische Volk, ein Menschengeschlecht, das damals da drüben im fernen Asien wohnte und mehr in der Erinnerung an alte vergangene Zeiten lebte, als in der Gegenwart. Das ist das Große und Gewaltige jener Kultur, von der die schriftlichen Aufzeichnungen wie die Veden und die Bhagavad Gita nur noch Nachklänge sind. In jener Zeit waren die Menschen noch zum großen Teil befähigt, ein gewisses dämmerhaftes Hellsehen zu entwickeln. Sie waren nicht beschränkt auf diese physisch-sinnliche Welt. Sie lebten zwischen göttlich-geistigen Wesenheiten; sie sahen diese göttlich-geistigen Wesenheiten um sich. Darin bestand der Uebergang von der atlantischen Zeit zur nachatlantischen, dass der Blick der Menschen von der geistigen Welt abgeschlossen und beschränkt wurde auf diese phys. Welt. Die ersten Kulturepochen zeichneten sich dadurch aus, dass die Menschen Sehnsucht hatten nach dem, was ihre Vorfahren in der alten Atlantis geschaut. Uralte Weisheit haben unsere Vorfahren mit ihren eigenen geistigen Augen, wenn auch dämmerhaft, geschaut. Sie wohnten unter Geistern, gingen mit Göttern und Geistern um. So fühlten sie, diese Menschen der uralt heiligen und indischen Kultur, sie sehnten sich danach zurückzuschauen. Und so erschien das Land, das eben aufgetreten war vor den physischen Blicken der Menschen ihnen geringer als das,

woran sie sich erinnern konnten. Maja, die große Illusion, wurde alles das genannt, was die physischen Augen sehen konnten: die große Täuschung aus der man hinaus wollte. Und die Besten dieses ersten Zeitalters sollten durch jene Einweihungsmethode, von der es einige Ueberbleibsel im Joga gibt, hinaufgehoben werden zu der Stufe ihrer Vorfahren. Daraus ging eine religiöse Grundstimmung hervor, die mit den Worten wiedergegeben werden kann: "Wertlose eitle Täuschung ist das, was uns hier umgibt im äußeren Sinnenschein, das Wahre, Echte ist oben in der geistigen Welt, die wir verlassen haben."

Das war die erste Epoche der nachatlantischen Zeit. Und alle Epochen der nachatl. Zeit sind dadurch charakterisiert, dass der Mensch immer mehr verstehen lernte die äußere sinnliche Wirklichkeit.

Was der alte Inder noch als Maja angesprochen hat, das sprachen diej. die der zweiten Epoche angehörten als ihr "Arbeitsfeld" an, als etwas, was sie zu bearbeiten hatten. Und so haben wir jetzt die uraltpersische Epoche, die etwa 5000 Jahre zurückliegt, in welcher den Menschen das Land um sie herum zwar zunächst wie feindlich erschien, aber nicht mehr wie früher als Illusion, sondern als ein Arbeitsfeld, dem man den eigenen Geist einzuprägen hat. Vom Bösen, von einer dem Guten gegnerischen Macht, ist diese Erde beherrscht in ihrer materiellen Beschaffenheit, von dem Gotte Ahriman. Er beherrscht sie, aber der gute Gott Ormuzd hilft den Menschen, in seinen Dienst stellen sich die Menschen. Wenn sie seinen Willen ausführen, dann verwandeln sie diese Welt in einen Acker der oberen geistigen Welt., dann prägen sie der sinnlich-wirklichen Welt das ein, was sie selbst im Geist erkennen. Ein Arbeitsfeld war für die zweite Epoche die physisch-reale, die sinnlich-reale Welt.

Und in der dritten Epoche kommt der Mensch noch höher der äußeren sinnlichen Wirklichkeit. da ist sie ihm nicht mehr eine bloß feindl. Macht, die er zu überwinden hat. Der Inder hat hinaufgeschaut zu den Sternen und sich gesagt: "Ach alles was da ist, was ich mit äußeren Augen sehe, ist doch nur Maja, Täuschung." Die chaldäischen Priester sahen den Lauf, die Stellungen der Sterne und sagten sich: "Indem ich die Stellungen der Sterne sehe und ihren Lauf verfolge, wird mir das zu einer Schrift, aus der ich den Willen der göttlich-geistigen Wesen erkenne." Nicht mehr Maja war ihnen die physisch-sinnliche Welt, sondern wie die Schrift des Menschen der Ausdruck seines Willens ist, so war ihnen das, was in den Sternen am Himmel steht, eine Götterschrift. Und mit Liebe begannen sie zu entziffern die Natur. So entsteht jene wunderbare Sternenkunde, die die Menschen heute kaum mehr kennen. Denn was man heute als Astrologie kennt, ist durch ein Mißverstehen der Tatsachen entstanden. Tiefe Weisheit in der Sternenschrift ist es,

was den alten Chaldäerpriester als Astrologie geoffenbart wurde, als die Geheimnisse dessen, was er mit Augen sah. Das betrachtete er als Offenbarung eines Innern, Durchgeistigten.

Und was wurde die Erde für den Aegypter? Wir brauchen nur auf die Erfindung der Geometrie hinzudeuten, wo der Mensch lernte, die Erde einteilen nach den Gesetzen des Raumes. Da wurden die Gesetze in der Maja erforscht. In der uralten persischen Kultur hat man die Erde umgeackert, jetzt lernte man sie einteilen nach den Gesetzen des Raumes. Die Gesetze beginnt man zu erforschen, und man tut noch mehr. Man sagt sich, man muß eine Nachbildung schaffen dessen, was aus den Sternen zu erforschen ist. O, könnten Sie zurücksehen in die Arbeitskammern der ägyptischen Eingeweihten! Das war ein anderes Arbeiten als heute auf dem Gebiete der Wissenschaft. Da waren die Eingeweihten die Wissenschaftler. Sie erforschten den Gang der Sterne und erkannten die Regelmäßigkeit in dem Stand und Lauf der Sterne und in der Einwirkung ihrer Stellungen auf das, was unten auf der Erde sich vollzog. Sie sagten sich: "Wenn diese oder jene Konstellation am Himmel ist, so muß unten dieses oder jenes vor sich gehen im Staatsleben, und wenn eine andere Konstellation kommt, muß etwas anderes geschehen." Und für Jahrtausende hinaus wurde vorausbestimmt, was zu tun ist. So entstand das, was man als die sibyllinischen Bücher bezeichnet. Was da drinnen steht, ist kein Wahn, nach sorgfältigen Beobachtungen haben die Eingeweihten niedergeschrieben, was für Jahrtausende hinaus zu geschehen hat und ihre Nachfolger wußten: das ist einzuhalten.

Die vierte Kulturepoche hat sich aus dieser dritten herausentwickelt. Es haben sich nur spärliche Reste dieser prophetisch wirkenden Kunst der Aegypter bewahrt. Einen solchen Rest können Sie noch sehen. Man hat nämlich, wenn man diese prophetisch wirkende Kunst im alten Aegypterland hat üben wollen, den nächsten Zeitraum in sieben Teile eingeteilt und gesagt: der erste muß dies enthalten, der zweite das, der dritte jenes usw. Danach verfolgten die Nachkommen, was zu geschehen hat. Aber das war eben das Hauptcharakteristikum der dritten Kulturepoche. Die vierte zeigte nur noch schwache Nachklänge davon. Sie können nun diese schwachen Nachklänge noch erkennen, wenn Ihnen der Ursprung der alten römischen Kultur erzählt wird. Die sieben römischen Königszeiten waren vorausgezeichnet. Und die Geschichtsschr. des 19. Jh. haben sich einen bösen Streich spielen lassen in Hinblick auf diese sieben Königszeiten. Sie sind darauf gekommen, dass in dem profanen materiellen Sinn es mit diesen römischen Königen nichts ist; aber was dahintersteckt, dass hier eine nach der heiligen Siebenzahl prophetisch vorausgegliederte Kultur der sibyllinischen Bücher nachgezeichnet ist, darauf konnten sie nicht kommen.

So hatte man allmählich in der dritten Epoche Maja zu durchdringen vermocht mit dem Menschengestalt. Vollendet wurde das in der vierten Kulturperiode. Siehen Sie sich die griechisch-lateinische Kultur an, wo in den wunderbaren Kunstwerken der Mensch in der äußeren materiellen Welt ein völliges Abbild seiner selbst schafft, wo er im Drama seine menschlichen Schicksale entstehen läßt. (Aeschylos.) Sehen Sie sich dagegen an, wie man in der ägyptischen Kultur noch den Götterwillen erforscht. Jene Eroberung der Materie, wie wir sie in der griech. Zeit sehen bedeutet eine Stufe mehr, auf der der Mensch noch das materielle Dasein lieb gewinnt. Und vollends ist der Mensch in der römischen Zeit auf den phys. Plan herausgetreten. Wer das versteht, der weiß auch, daß wir darin das völlige Heraustreten des Persönlichkeitsprinzips zu erblicken haben. Daher trat in Rom zuerst das auf, was wir den Rechtsbegriff nennen. Nur eine verworrene Wissenschaft kann die Jurisprudenz zurückführen zu allerlei ~~we~~ vorhergehenden Zeiten. Was man vorher unter Recht verstand, war etwas anderes. In Rom zuerst wird das eigentliche Recht, zur Geltung gebracht. In Griechenland noch war der Bürger Mitglied der Staat-Stadt. Der Athener, der Spartaner war als Bürger viel mehr, denn als Einzelmensch. In Rom erst wurde der einzelne Mensch der Bürger, da konnte er es erst werden.

Wir leben jetzt im fünften, in jenem Zeitraum, wo die Kultur noch tiefer als bis zum Menschen heruntergestiegen ist. Wir leben in der Zeit, wo der Mensch der Sklave ist der äußeren Verhältnisse, des Milieu. In Griechenland wurde der Geist dazu verwendet, um die Materie zu vergeistigen, in unserer Zeit ist der Geist der Sklave der Materie geworden. Unendlich viel Geist ist verwendet worden in unserem Zeitraum, um den äußeren Plan in seinen Naturkräften zu durchdringen, um diesen äußeren physischen Plan sozusagen zu einer möglichst bequemen Stätte für den Menschen zu machen. Vergleichen wir einmal die alten Zeiten mit unserer Zeit. In diesen alten Zeiten sah der Mensch die große Sternenschrift der Götter; aber mit welcher primitiven Mitteln wurden die Kulturerrungenschaften jener Zeit, die Pyramiden, die Sphinx hergestellt. Wie nährte sich der Mensch! Und was hat er sich alles an äußeren Kulturmitteln bis heute erobert! Welche Kraft des Geistes gehörte dazu, um die Dampfmaschine zu ersinnen und herzustellen, um die Eisenbahn, den Telegraphen, das Telephon usw. auszudenken. Ungeheure Kräfte des geistigen Lebens mußten verwendet werden, um diese rein materiellen Kulturmittel zu erfinden und herzustellen. Und wozu werden sie verwendet? Ist es für das spirituelle Leben im wesentlichen ein Unterschied, ob in einer Urkultur ein Mensch zwischen zwei Steinen das Getreide zerrieb, oder ob wir imstande sind, nach Amerika zu telegraphieren, um von dorthin große Getreidemengen zu bekommen und s'

und sie durch wunderbar ausgedachte Mühlen zu Mehl zu zerreiben. Einfach für den Magen ist der ganze Apparat in Bewegung gesetzt. - So haben wir im entschiedensten Sinne einen absteigenden Kulturweg bis in unsere Zeit hinein. Und immer tiefer und tiefer würde es hinunter gehen. Deshalb muß vor dem völligen Hinuntergleiten in die Materie die Menschheit durch einen neuen Impuls bewahrt werden. Das war die Erscheinung des Christus Jesus, die den Anstoß gab zu neuem spirituellem Leben. Was wir im geistigen Leben während des Abstieges an aufwärts steigenden Kräften haben, das verdanken wir jenem gewältigen Impulse, der durch Christus Jesus kam. Innerhalb dieses Abstieges in die Materie waren immer spirituelle Impulse vorhanden. Da entfaltete sich, zuerst langsam, dann mehr und mehr das christliche Leben, das heute erst im Anfang ist, das aber in der Zukunft zu einer ungeheuren Glorie emporsteigen wird, weil die Menschheit erst in der Zukunft die Evangelien begreifen wird. Wenn man sie aber vollständig verstehen wird, dann wird man sehen, welche Unsumme spirituellen Lebens in diesen Evangelien vorhanden ist. Je mehr sich das Evangelium in seiner wahren Gestalt ausbreiten wird, um so mehr wird die Menschheit wiederum die Möglichkeit haben, trotz aller materiellen Kultur ein spirituelles Leben zu entfalten, hinaufzusteigen wiederum in die geistigen Welten.

Was sich nun also von Zeitraum zu Zeitraum in der nachatlantischen Kultur entwickelt, das stellt sich der Apokalyptiker so vor, dass es sich ausdrückt in kleineren Gemeinschaften. Und so werden ihm diese kleineren Gemeinschaften, die auf der äußeren Erde im Raum verteilt sind, zu Repräsentanten dieser Kulturepochen. Wenn er spricht von der Gemeinde oder Kirche zu Ephesus, so meint er: "Ich nehme an, dass zu Ephesus eine solche Gemeinde lebte, die in gewisser Beziehung wohl das Christentum angenommen hat; aber weil sich alles nach und nach entwickelt, so bleibt immer von jeder Kulturepoche etwas zurück. In Ephesus haben wir zwar eine Eingeweihten-Schule, aber wir haben die christliche Lehre da so gefärbt, dass man noch überall die alt-indische Kultur erkennen kann." Er will uns zeigen die erste Epoche in der nachatlantischen Zeit. Diese erste Epoche in der nachatl. Zeit ist also repräsentiert in der ephesischen Gemeinde.

Und das, was zu verkünden ist, soll in einem Briefe an die Gemeinde von Ephesus verkündet werden. Wir müssen uns das ungefähr so vorstellen. Der Charakter jener fernen indischen Kulturepoche blieb natürlich, er setzte sich fort in verschiedenen Kulturströmungen. In der Gemeinde von Ephesus haben wir noch etwas von diesem Charakter. Von dieser Gemeinde wurde das Christentum so erfaßt, dass es von dem typischen Charakter der alt-indischen Kultur noch bestimmt wurde.

Versuchen wir einmal, ob nun wirklich in den sieben aufeinander

folgenden Briefen etwas enthalten ist vom dem Charakter der sieben aufeinanderfolgenden Kulturepochen. Versuchen wir einmal zu verstehen, wie diese Briefe gehalten werden mußten, wenn die dem entsprechen sollten, was eben gesagt worden ist. Der Apokalyptiker denkt sich: In Ephesus ist eine Gemeinde, eine Kirche: sie hat das Christentum angenommen, aber sie zeigt das Christentum in einer Färbung, wie die erste Kulturepoche noch war, fremd dem äußeren Leben, nicht von Liebe erfüllt für das, was die eigentliche Aufgabe ist des nachatlantischen Menschen. Dass sie die Anbetung der groben Sinnlichkeit verlassen hat, dass sie sich gewandt hat zum geistigen Leben, das gefalle ihm an ihr. Wir erkennen, was der Apokalyptiker damit sagen wollte in dem Umstand, dass Ephesus die Stätte war, wo der Mysteriendienst der Keuschen Diana gepflegt wurde; er deutet darauf hin, dass die Abkehr von der Materie dort in besonderer Blüte stand, die Abkehr vom sinnlichen Leben und die Hinwendung zum Geistigen. Aber "ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast", die Liebe, die die erste nachatlantische Kultur haben muß, die darin sich äußert, die Erde als Acker anzusehen, in den hinein verpflanzt werden muß der göttliche Same.

Wie charakterisiert sich denn derj. der diesen Brief diktiert? Er charakterisiert sich als Vorläufer des Christus Jesus, gleichsam als Führer der ersten Kulturepoche. Der Christus Jesus spricht gleichsam durch diesen Führer oder Meister der ersten Kulturepoche, jener Epoche, wo der Eingeweihte hinauf sah zu den jenseitigen Welten. Er sagt von sich, dass er die sieben Sterne in seiner Rechten hält und die sieben goldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind nichts anderes, als Symbole für die sieben höheren geistigen Wesenheiten, welche die Führer der großen Kulturepochen sind.

Und von den sieben Leuchtern ist es im besonderen ausgedrückt, dass es geistige Wesenheiten sind, die man nicht in der sinnlichen Welt sehen kann. So ist auch in der Joga Einweihung in klaren Worten auf sie hingedeutet, hingedeutet aber auch darauf, dass niemals der Mensch im Sinne der Entwicklung wirkt, wenn er also die äußeren Werke hat, wenn er von der Liebe zu den äußeren Werken abläßt. Die Gemeinde zu Ephesus hat die Liebe zu den äußeren Werken verlassen. So wird ganz richtig in der Apokalypse des Joh. angegeben: Du hassest die Werke des "Nicolaiten" ist nichts anderes, als eine Bezeichnung für diejenigen Menschen, die das Leben bloß in der sinnlichen Materie zum Ausdruck bringen. Es gab in der Zeit, auf die sich dieser Brief bezieht, eine Sekte der Nicolaiten, die alles, was dem Menschen wert sein soll, in dem äußeren Leben sahen. "Das sollst du nicht," sagt derj, der den ersten Brief inspiriert. "Aber nicht von der ersten Liebe lassen" sagt er auch, "denn dadurch, dass du die Liebe zur äußeren Welt hast, belebst du diese äußere Welt, holst sie hinaus zum geistigen Leben."

"Derj, der Ohren hat zu hören, der höre, dem werde ich zu essen geben, nicht bloß vom vergänglichen Baum, sondern vom Baum des Lebens". d.h. der wird instande werden, zu vergeistigen, was hier im Sinnlichen ist, um es hinaufzuführen zum Altar des geistigen Lebens.

Der Repräsentant der zweiten Kulturepoche ist die Gemeinde zu Smyrna. Diese redet der Führer der Menschheit an in seinem zweiten Vorfahren, in dem Inspirator und Meister der uralten persischen Kultur. Die Gesinnung der uralten persischen Kultur ist diese: einstmals ist der Gott des Lichtes gewesen, der hatte einen Feind, die äußere Materie, den finsternen Ahriman. Zuerst war ich verbunden mit dem Lichtgeist, mit dem ersten, der da war. Da wurde ich eingegliedert in die Welt der Materie, in welche sich einfügte die zurückgebliebene feindliche Gewalt Ahriman. Und nun werde ich gemeinsam mit dem Lichtgeist bearbeiten die Materie und ihr den Geist eingliedern; dann wird nach Besiegung der bösen Gottheit, die gute, die Licht-Gottheit wieder erscheinen. "Ich bin derj. der der Erste ist und der Letzte, derj. der tot wird im materiellen Leben und wiederum lebendig in der geistigen Auferstehung." So lesen wir im zweiten Brief: "Ich bin der Erste und der Letzte, der da ist und der da war und der da kommt, der wieder lebendig geworden ist." Offenb. Joh. I, 8. Es würde zu weit führen, jeden Satz in dieser Weise durchzugehen, aber den einen müssen wir doch noch genauer anführen, den Satz, der uns da genau charakterisiert, wie man sich als Mitglied der Gemeinde zu Smyrna verhält, wenn man sie umgestaltet ins christliche Prinzip. Da heißt es, daß man dem Tode Leben gibt, dass man das Tote durchgeistigt. Man geht nicht unter in dem Toten. Ginge man unter, dann würde der Tod ein Ereignis für den Menschen sein, das ihn zu einem geistigen Leben führt, in dem sich nicht die Früchte dieses irdischen Lebens finden könnten. Nehmen wir einen Menschen, der sein Leben nicht so angewendet hat, dass er die echten Früchte herausziehen kann. Er nimmt keine Früchte mit ins geistige Leben. Aber nur von diesen Früchten kann er im geistigen Dasein leben. Wenn er also keine Früchte mitbrächte, so würde er den "zweiten Tod" erleben. Dadurch, dass er dieses irdische Feld bearbeitet, dadurch wird er gerettet vor dem "zweiten Tod". "Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt. Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tod." Offenb. Joh. 2, 11.

Nun gehen wir weiter, zur Gemeinde zu Pergamus. Sie ist der Repräsentant jener Epoche der Menschheit, die mehr und mehr heraustretet auf den phys. Plan, wo der Mensch in der Sternenschrift sah, was sein Geist ergründen konnte. Das ist dem Menschen in der dritten Kulturepoche gegeben. Der Mensch wirkt durch das, was in seinem Innern ist, Dadurch dass er ein Inneres hat, kann er das Aeußere erforschen.

Nur weil er mit einer Seele begabt war, konnte er die Sternenbahn erforschen, die Geometrie erfinden. Das nannte man die Erforschung durch das Wort, das in der Apokalypse des Joh. ausgedrückt ist durch "das Schwert des Mundes." Derj. der diesen Brief schreiben läßt, deutet daher hin, dass die Gewalt dieser Epoche ist ein scharfes Wort, ein scharfes, zweiseidiges Schwert. Das ist das Hermes-Wort der alten Priester, ist das Wort, durch das man die Naturkräfte und Sterne erforschte im alten Sinn. Das ist diej. Kultur, die vorzugsweise durch die inneren astralisch-seelischen Kräfte des Menschen gewonnen wird hier auf dem phys. Plan. Wenn sie noch in jener alten Form gewonnen wird; ist sie wirklich ein sehr zweiseidiges Schwert. Da steht die Weisheit hart an der Kante zwischen dem, was weiße und schwarze Magie ist. zwischen dem, was in die Seligkeiten führt und dem, was ins Verderben mündet. Deshalb sagt er, dass er wohl weiß, dass da, wo die Repräsentanten dieser Epoche wohnen, auch des Satans Stuhl ist. Das deutet auf alles dasj. hin, was hinwegführen kann von den wirklichen großen Zielen der Entwicklung. Und die Lehre Bileams ist keine andere als die Lehre der schwarzen Zauberer. Denn das ist die Lehre der Volksverschlinger. Die Volksverschlinger, sind die schwarzen Magier, die nur in Dienste ihrer eigenen Persönlichkeit arbeiten und daher alle Gemeinsch. zerstören. Aber das Gute dieser Kultur besteht darin, dass der Mensch gerade da beginnen kann, seinen Astralleib zu reinigen und zu verklären. Das nennt man das "verborgene Manna". Dasj., was bloß für die Welt ist, umgewandelt in Gottesspeise, was nur für den egoistischen Menschen ist, umgewandelt in Göttliches, , das nennt man "verborgenes Manna." Alle die Symbole hier zeigen an, dass der Mensch seine Seele reinigt, um zum reinen Träger von Manas sich zu machen. Dazu ist allerdings noch notwendig, druchzugehen durch die vierte Kulturepoche. Da erscheint der Erlöser, Christus Jesus selber.

Die Gemeinde zu Thyatira! Da kündigt er sich an als den "Sohn Gottes, der Augen hat, wie Feuerflammen und seine Füße gleich wie Messias". Jetzt kündigt er sich an als Sohn Gottes, jetzt ist er der Führer der vierten Kulturepoche, wo der Mensch heruntergestiegen ist auf den phys. Plan, wo er selbst in den äußeren Kulturmitteln sein Abbild geschaffen hat. Jetzt ist die Periode gekommen, wo die Gottheit selber Mensch wird, das Zeitalter, in dem der Mensch bis zu dem Grade der Persönlichkeit heruntergestiegen ist, wo in den Bildhauerwerken der Griechen die indiv. Gottheit als Persönlichkeit erscheint, wo im römischen Bürger die Persönlichkeit auf den Weltenplan tritt. Dieses Zeitalter mußte zu gleicher Zeit einen Impuls dadurch erhalten, dass das Göttl. in Menschengestalt erscheint. Der herabgestiegene Mensch konnte nur gerettet werden dadurch, dass der Gott selber als Mensch erscheint.

Der "Ich bin" oder das "Ich" im astralischen Leib mußte den Impuls des Christus Jesus erhalten. Was früher nur im Keim sich zeigte, das "Ich" oder "Ich bin," sollte auf den äußern Plan der Weltgeschichte treten. Der Sohn Gottes darf daher als Führer der Zukunft sagen: "Und alle Gemeinden sollen erkennen, den Ich-bin, der die Herzen und Nieren prüfet." 2, 23. Auf das "Ich-bin" auf das vierte Glied der menschl. Wesenheit, wird hier Gewicht gelegt. "Wie ich von meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenstern." Joh. 2, 28.

Was bedeutet hier Morgenstern? Wir wissen, die Erde geht hindurch durch Saturn, die Sonne, den Mond, die Erde, der Jupiter, die Venus und den Vulkan. So spricht man es gewöhnlich aus und so ist es auch richtig. Ich habe aber auch schon darauf hingewiesen, dass die Erdenentwicklung zerfällt in die Marszeit und in die Merkurzeit wegen des gemeinnisvollen Zusammenhangs, der da in der ersten Hälfte des Erdzustandes zwischen Erde und Mars und in der zweiten Hälfte zwischen Erde und Merkur bestand. Daher setzt man an Stelle der Erde (4. Zustand) auch Mars und Merkur. Man sagt, die Erde geht durch in ihrer Entwicklung durch Saturn, Sonne Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus. So haben wir also als das Gestirn, das als das eigentlich Tonangebende, als die Kraft im zweiten Zeitraum der Erde sich darstellt, den Merkur. Der Merkur ist der Stern der uns repräsentiert die richtungsgebende Kraft, als Richtung nach aufwärts, die der Mensch einschlagen muß. Hier komme ich an eine Stelle, wo wir sozusagen ein kleines Geheimnis lüften müssen, das im Grunde genommen nur an dieser Stelle gelüftet werden darf. Man hat nämlich im Okkultismus für die die Geisteswissenschaft nur mißbrauchen würden und namentlich in älteren Zeiten mißbr. hätten immer gehabt das, was man nennen möchte eine Maske. Man hat sich nicht direkt ausgedrückt, sondern hat hingestellt etwas, was die wahre Sachlage verhüllen sollte. Nun hat sich die mittelalterliche Esoterik nicht anders zu helfen gewußt, als durch grobe Mittel. Sie hat den Merkur Venus genannt und die Venus Merkur. In Wahrheit müßten wir, wenn wir im Sinne der Esoterik sprechen wollen, wie es der Apokalyptiker getan hat, den Merkur als Morgenstern ansprechen. Er meint mit Morgenstern den Merkur. "Ich habe Deinem Ich gegeben die Richtung nach aufwärts, dem Morgenstern, dem Merkur." Sie können auch noch in gewissen Büchern des Mittelalters finden, dass die äußeren Sterne unseres Planetensystems so aufgezählt werden: Saturn, Jupiter, Mars, Erde, und dann kommt nicht, wie es jetzt ist, Venus Merkur, sondern umgekehrt Merkur, Venus. Daher heißt es hier: "Wie ich von meinem Vater empfangen habe; und will ihm geben den Morgenstern."

Und jetzt müßten wir kommen in unsere Epoche herein, der wir angehören und wir müßten uns fragen: "Erfüllt sich denn diese

Offenbarung des Apokalyptikers bis in unsere Zeit herein?" Wenn sie sich erfüllen würde, müßte zu uns sprechen derjenige, der durch die vier vorhergehenden Epochen gesprochen hat, und wir müßten seine Stimme verstehen lernen, müßten uns hineinflinden können in das, was unsere Aufgabe ist für das spirituelle Leben. Soll es eine spirituelle Geistesströmung geben und soll sie Weltmystik verstehen, dann muß diese Strömung, insofern sie übereinstimmen soll mit der Apokalypse des Johannes das erfüllen, was der Sprecher, der große Inspirator fordert von dieser Epoche. - Was fordert er, und wer ist er? Können wir ihn erkennen? Versuchen wir es.

Kap. III, 1. "Und dem Engel der Gemeinde zu Sardes schreibe" (wir selbst müssen uns hier angesprochen fühlen), "das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne." - Was sind sie hier, die sieben Geister und die sieben Sterne?

Im Ton des Apokalyptikers ist der Mensch, wie er uns hier erscheint ein äußerer Ausdruck der sieben menschl. Prinzipien, die wir aufgezählt haben. Das Prinzip des phys. Leibes, von dem der äußere phys. Leib der Ausdruck ist, das Prinzip des Lebensleibes, dessen Ausdruck der Ätherleib ist, das Prinzip des astral. Leibes, der umgewandelt Manas ergibt, Budhi oder der umgewandelte Ätherleib, Atma oder der umgewandelte physische Leib und mitten drinnen stehend das Ich-Prinzip. Das sind die sieben geistigen Ingredienzien, in die die göttl. Wesenheit des Menschen wie in Glieder eines Führers auseinandergelegt ist. Nach dem technischen Ausdruck des Okkultismus nennt man diese sieben Prinzipien die sieben Geister des Gottes im Menschen. Und die sieben Sterne, das sind die Sterne, nach denen wir verstehen was der Mensch heute ist und was er in der Zukunft werden soll. Wenn wir sie aufzählen die aufeinanderfolgenden Sterne der Erdenverkörperung, Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan, dann sind das die sieben Sterne, die uns die Entwicklung des Menschen verständlich machen. Der Saturn hat dem Menschen die Anlage zu seinem phys. Leibe, die Sonne die zu seinem Ätherischen, der Mond jene zum astralischen Leib und die Erde hat ihm das Ich gegeben. Die drei nächstfolgenden: Jupiter, Venus, Vulkan bilden die geistigen Wesenheiten des Menschen aus. Verstehen wir den Ruf des Geistes, der diese sieben Sterne und die sieben Geister Gottes, die siebengliederige Natur in der Hand hat, dann treiben wir im Sinne des Apokalyptikers Theosophie. Nichts anderes heißt es Theosophie treiben, als zu wissen, dass hier hingedeutet wird auf die fünfte menschl. Entwicklungsepoche der nachatlantischen Zeit, zu wissen, dass wir in unserer Zeit, wo man am tiefsten heruntergestiegen ist in die Materie, in das spirituelle Leben wieder hinaufschreiten sollen, im Gefolge

der großen Individualität, die die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne uns zur Führerschaft gibt, damit wir uns zurechtfinden auf dem Wege. Und wenn wir diesen Weg gehen, bringen wir in den sechsten Zeitraum hinein das richtige spirituelle Leben der Weisheit und der Liebe. Dann wird das, was wir uns erarbeiten als theos. Weisheit, zum Liebesimpuls des sechsten Zeitraumes, der repräsentiert wird durch die Gemeinde, die schon in ihrem Namen sich als Repräsentant des sechsten Zeitraumes ausdrückt: die Gemeinde der Bruderliebe, Philadelphia. Alle diese Namen sind nicht umsonst gewählt. Der Mensch wird sein Ich entwickeln zur richtigen Höhe, so dass er selbständig wird und in Freiheit die Liebe jedem anderen Wesen entgegenbringt im sechsten Zeitraum, der repräsentiert ist durch die Gemeinde Philadelphia. Das soll als spirituelles Leben des sechsten Zeitraums vorbereitet werden. Da werden wir das individuelle Ich in höherem Grade in uns gefunden haben, so dass keine äußere Kraft mehr in uns hineinspielen kann, wenn wir es nicht wollen: so dass wir zuschließen können und niemand ohne unseren Willen aufschließt, und wenn wir aufschließen, keine entgegengesetzte Macht zuschließt. Das sind die Schlüssel Davids. Deshalb spricht der J. der den Brief inspiriert, dass er den Schlüssel Davids hat. Kap. II, 7. "Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut und niemand zuschließt, der zuschließt und niemand auf tut!" "Siehe ich habe vor die gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen." Das "Ich": das in sich selbst sich gefunden hat.

Und der siebente Zeitraum wird die J. die gefunden haben dieses spirituelle Leben, scharen um den großen Führer; er wird sie vereinigen um diesen großen Führer. Sie werden bereits soweit dem spirituellen Leben angehören, dass sie sich unterscheiden werden von denjenigen, die abgefallen sind, von denjenigen, die lau sind, "nicht kalt und nicht warm." Das Häuflein, welches die Spiritualität gefunden hat, wird verstehen den, der da sagen darf, indem er sich zu erkennen gibt: "Ich bin derjenige, der in sich schließt das wirkliche Endwesen, nach dem alles zusteuert." Denn dieses Endwesen, das bezeichnet man mit dem Worte Amen. Daher Kap. II. 14 "Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea schreibe: Das sagt der Amen." derjenige, der in seiner Wesenheit die Wesenheit des Endes darstellt.

So sehen wir, wie in der Apokalypse des Joh. gegeben ist der Inhalt einer Einweihung. Und die erste Stufe schon dieser Einweihung zeigt uns, dass wir es zu tun haben mit einer Einweihung des "Willens". Denn bis in unsere Zeit herein kann dieser Inhalt befeuernd wirken auf unseren Willen, wenn wir erkennen, dass wir hinhorchen sollen auf die Inspiratoren, die uns lehren.

- - - - -